

## Biografisches und Erinnerungen



„... und das ist Tante Emilie Reinbeck“, sagte meine Mutter, wenn sie im Hartmannschen Familienbuche auf ein kleines ovales Frauenporträt deutete. „Das war die Freundin Lenaus – sie hat nach seinen Gedichten gemalt, und er hat nach

Von Irene Ferchl

ihren Bildern gedichtet.“ Hertha Koenigs einleitender Satz fasst beinahe alles zusammen, was man gemeinhin über Emilie Reinbeck geborene Hartmann (1794–1846) weiß, und leider hat ihr biografischer Roman, der 1913 bei S. Fischer zum ersten Mal erschien, daran auch wenig geändert. Nun bietet die Neuauflage im Rahmen der Werkausgabe wieder die Gelegenheit, die Stuttgarter Salonière kennenzulernen, einen Blick in die Epoche zwischen Romantik und Biedermeier und in die schwäbische bildungsbürgerliche Gesellschaft, die sogenannte Ehrbarkeit zu werfen. Voller Anteilnahme erzählt Hertha Koenig das durchaus repräsentative Leben einer Frau jener Zeit, die nicht Künstlerin werden konnte, ihre Jugendliebe früh verlor, mit dem sehr viel älteren Georg von Reinbeck eine Vernunfthehe einging und für Lenau – für den sie selbst viel empfand – nur die mütterliche Freundin darstellte, auch wenn er sie als „köstliche Frau“ pries. In seinem Vorwort fühlt sich Tilman Krause, wie Hertha Koenig ein Nachkomme der Familie Hartmann, sensibel in die Stimmungslage der Autorin und das „Lebensbild“ ihrer Protagonistin ein, das Ganze bleibt trotzdem etwas verstaubt. Man hätte sich statt des Nachdrucks eher eine neue, auf aktuellen Recherchen basierende und mit heutigem Blick verfasste Biografie gewünscht.

Sich mit den eigenen Vorfahren zu beschäftigen ist immer eine starke Motivation und auch bei Peter Huber spielte die Familiengeschichte eine gewisse Rolle bei seiner Spurensuche nach Johannes Mährlen (1803–1871). Mährlens lebenslange Freundschaft mit Eduard Mörike ist vielen bekannt, dass er selbst ein gebildeter und unglaublich vielseitiger Mann war, liest man mit wachsendem Staunen. Allein schon die Aufzählung seiner Berufe und Tätigkeiten überrascht: Am Tübinger Stift studiert er Theologie, zieht aus den frustrierenden Vikars Erfahrungen jedoch schnell die Lehre und fügt ein Philosophiestudium an, um dann über ein Korrektorat bei Cotta zum kritischen Journalisten zu werden, beim demokratischen *Hochwächter* und bei der *Stuttgarter Allgemeinen Zeitung*. Als Lehrbeauftragter an der Gewerbeschule gibt er danach die vielbändige *Geschichte unserer Tage* heraus, wird Professor am Polytechnikum, ab 1841 lehrt er das neue Fach Nationalökonomie und setzt sich später für Friedrich Theodor Vischers

Bestellung ein. Doch damit nicht genug, kümmert Mährlen sich um die Einführung der Eisenbahn in Stuttgart, wirkt einige Jahre als Bergbaudirektor, erster Hauptgeschäftsführer der neugegründeten Handels- und Gewerbekammer und engagiert sich in den 1860er Jahren auch noch für die Sozialreformen. Eine derart die Zeitläufte prägende Persönlichkeit wie Johannes Mährlen hat eine so detailreiche und angenehm zu lesende Biografie wahrlich verdient – und man erfährt zudem viel über die Bildung, die Industrialisierung und nicht zuletzt über das Alltagsleben in Stuttgart und Schwaben.



### „Wohl denen die gelebt/Ehe sie starben“

Erinnerungen an Menschen verdichten sich nicht selten erst viele Jahre, sogar Jahrzehnte nach der Begegnung, vielleicht gerade dann, wenn diese wichtig und prägend waren. Es bedarf wohl eines Funkens, sie aus dem Vergessen hervorzuholen, eines Wiedersehens mit dem Ort zum Beispiel. Im Januar 2008 lebte Christoph Meckel auf einem der alten Schwarzwaldhöfe in der Nähe von Bollschweil, dem Dorf, das Marie Luise Kaschnitz so unnachahmlich beschrieb, oder eigentlich nicht beschrieb, sondern erzählend umkreiste. Und hier, bei Nebel und Raureif, erinnert er sich an seinen ersten Besuch bei der „großen alten Dame“ an einem gleißenden Sommertag. Beinahe zufällig hatte er den Weg in das Schlösschen gefunden und wurde von ihr sofort willkommen geheißen, in Bollschweil, wie später auch in Frankfurt und Rom. Keine Begebenheiten will Meckel erzählen, sondern aufscheinende Gedanken wiedergeben, die die Dichterin im Spiegel seiner Wahrnehmung charakterisieren, ihre Großherzigkeit gegenüber und ihr Interesse an den Menschen, an vielen kleinen Dingen: „Nebensächliches schien ihr Freude zu machen“, schreibt Meckel. Er erinnert an ihr lautloses Zuhören, „die lebendige Schwermut ihrer Gegenwart, das Unangreifbare darin, die Glaubwürdigkeit“. Das ist eine nachdrückliche Aufforderung, Marie Luise Kaschnitz selbst wieder zu lesen. //

Zum Weiterlesen:

Hertha Koenig, **Emilie Reinbeck. Roman über die Schwäbische Romantik**. Hrsg. und mit einem Vorwort von Tilman Krause. Pendragon Verlag, Bielefeld 2008. 336 Seiten, 19,90 Euro

Peter Huber, **Visionär in Zeiten des Umbruchs. Johannes Mährlen – Ökonom, Sozialreformer und Freund Mörikes**. Hohenheim Verlag, Stuttgart 2008. 395 Seiten, 22 Euro

Christoph Meckel, **Wohl denen, die gelebt. Erinnerungen an Marie Luise Kaschnitz**. Mit Graphiken des Autors. Libelle Verlag, Lengwil 2008. 62 Seiten, 16,90 Euro